

HERBERT A. TULATZ

Gewerkschaftliche Bildungsarbeit in Nigeria

Um einmal ganz konkret die Möglichkeiten und Probleme gewerkschaftlicher Bildungsarbeit in einem afrikanischen Entwicklungsland zu beleuchten, veröffentlichen wir einige Kapitel aus dem umfassenden Bericht, den Herbert A. Tulatz dem Bundesvorstand des DGB über seine erste viermonatige Tätigkeit in Nigeria erstattet hat. Wir vermitteln damit zugleich Einblicke in die Verhältnisse eines Landes, das inzwischen seine vollkommene Unabhängigkeit erlangt hat und seiner Bevölkerungszahl nach der größte Staat Afrikas ist.

Die Redaktion

Die politische Lage

Nigeria ist viermal so groß wie die Bundesrepublik und hat fast 40 Millionen Einwohner. Der Staat ist eine künstliche Schöpfung der Briten, und die etwa 200 Stämme müssen erst noch zu einer wirklichen nationalen Gemeinschaft zusammenwachsen. Es gibt drei Hauptstämme: Haussa, Yoruba und Ibo. Verkehrssprache ist Englisch. Das Land besteht aus drei Regionen mit eigenen Regierungen: Nordregion (Hauptstadt: Kaduna), Westregion (Hauptstadt: Ibadan), Ostregion (Hauptstadt: Enugu).

Die nördliche Region, vor allem von den Stämmen der Haussa und Fulani bewohnt, hat mehr Einwohner als die beiden südlichen Regionen. Die Nordregion wird beherrscht

von einer feudalistisch geführten mohammedanischen Partei (Northern Peoples Congress). Die Emire haben dort noch eine große Macht. Armut, Krankheit und Unwissenheit sind im Norden am größten. Diese Nordpartei verfügt aber über die meisten Sitze im Zentralparlament und stellt auch den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Alhaji Sir Abubakar Tafawa Balewa.

Im Westen wohnen die Yoruba, deren Partei die stark prowestlich eingestellte Action Group unter der Führung von Chief (Häuptling) Awolowo ist. Unter den Yoruba gibt es viele Christen. Sie sind aufgeschlossen und intelligent. Die größte und modernste afrikanische Universität befindet sich in Ibadan. In der Westregion sind auch die Genossenschaften sehr stark. Es gibt moderne Selbstbedienungsläden der Konsumgenossenschaften, und das einzige Hochhaus von Ibadan gehört der Genossenschaftsbank. Die Action Group ist gegenwärtig die Oppositionspartei. Im Zentralparlament der Yoruba-Region ist sie jedoch die Regierungspartei.

Im Osten, wo die Ibo zumeist christlichen Glaubens sind, herrscht die älteste nationalistische Partei von Dr. Azikiwe („Zik“), der National Congress of Nigeria and the Cameroons. Diese Partei verfolgt eine neutralistische Außenpolitik. Sie hat allerdings große Sympathien für Amerika. Wie wenig die Außenpolitik gegenwärtig in Nigeria das politische Spiel beherrscht, geht daraus hervor, daß die mohammedanische und betont westliche Nordpartei mit der neutralistischen Partei die Regierung bildet.

Aus diesen kurzen Darlegungen ergibt sich, daß die großen Parteien eigentlich Stammesallianzen sind und daß es bisher nicht gelungen ist, eine wahrhaft nationale Partei zu bilden. In der Ost- und Westregion ist das politische Leben sehr rege. In den kleinen Dörfern findet man auch (wenn auch sehr primitive) Parteibüros, und vor allem die Frauen nehmen einen sehr starken Anteil an der Politik. Nur ein Zehntel der Bevölkerung kann lesen und schreiben. Dieses Zehntel wohnt zumeist im Süden des Landes. Der Rundfunk schätzt die Zahl seiner ständigen Hörer auf eine Million. Es gibt auch schon eine Fernsehstation. Jetzt macht das öffentliche Schulwesen rasche Fortschritte.

Die Engländer haben in Nigeria eine kluge Politik betrieben. Sie haben sich immer der indirekten Herrschaft bedient, das heißt, die eingeborenen Häuptlinge in ihrem Amt belassen. So war es möglich, daß etwa 15 000 Engländer das große Land beherrscht haben. Um den Stammesrivalitäten zu begegnen, hat man das föderalistische System eingeführt, und so hat jeder große Stammesverband und seine Partei ein politisches Reservat. Die Bundeshauptstadt Lagos ist nach dem Muster von Washington D. C. keiner der Regionen unterstellt. Nachdem man den Parlamentarismus eingeführt hat, werden die Häuptlinge in die 2. Kammer der Parlamente aufgenommen. So hat man einen Kompromiß zwischen den alten afrikanischen Herrschaftsformen und dem modernen Parlamentarismus geschaffen. Die Verwaltung, das Gerichts- und Schulwesen sind eine getreue Kopie englischer Institutionen. Es gab nie weiße Siedler im Land und deshalb herrscht zwischen den Rassen ein sehr gutes Verhältnis. Alle Parteien wollen im Commonwealth bleiben.

Die Versäumnisse der Kolonialverwaltung liegen auf dem Gebiete des Schulwesens und des Gesundheitswesens.

Die soziale Lage

Von acht Männern sind sechs selbständig in der Landwirtschaft tätig. Es gibt nur wenige Plantagen, und es herrscht demgemäß die Familienwirtschaft vor. In Nigeria ist die afrikanische Familie noch ungebrochen. Es herrscht fast allgemein die Polygamie, auch unter den Christen. Viele Frauen und Kinder werden als Reichtum betrachtet. Die Sippe und der Clan geben dem Menschen das, was wir unter sozialer Sicherheit verstehen. Das

GEWERKSCHAFTLICHE BILDUNGSARBEIT IN NIGERIA

Wort der Eltern und der Älteren wird respektiert. Die Stellung der Frau im Haus ist die einer restlosen Unterordnung. Da der Frau in der Ehe keine materielle Sicherheit geboten wird und da ihr außerdem die Sorgepflicht für die Kinder obliegt, sucht sie sich eine eigene Beschäftigung. Ausgenommen in den Fällen, wo sie in der Landwirtschaft und im Handwerk (beides Familienbetriebe) beschäftigt ist, betreibt sie den Kleinhandel. Die Verdienste der meisten Frauen sind gering.

Nigeria hat keine Monokultur. Es exportiert Palmöl, Kakao, Holz, Zinnerz, Erdnüsse, Palmkerne, Bananen und Häute. Der Kohlebedarf kann aus eigenen Gruben gedeckt werden. Seit kurzem sind wirtschaftlich ergiebige Ölquellen gefunden worden.

Die Landwirtschaft ist noch sehr rückständig. Das Handwerk ist primitiv. Es gibt kaum einheimische Industrieunternehmer. Das beherrschende ausländische Unternehmen ist der Unileverkonzern.

Infolge der mangelnden Industrialisierung gibt es in den Städten eine große offene und versteckte Arbeitslosigkeit. Andererseits können viele gute Positionen mangels qualifizierter Kräfte noch nicht besetzt werden. Das Durchschnittseinkommen ist sehr gering, und der Lebensstandard des städtischen Arbeiters — der in Nigeria fast zur Mittelklasse zählt — entspricht in Ernährung, Bekleidung und Wohnung unseren Verhältnissen zwischen 1945 und 1948. Viele Familienmitglieder drängen sich in einem einzigen Wohnraum.

Nigeria hat noch mit Malaria, Wurmkrankheiten, Pocken, Lepra, Tuberkulose und anderen Krankheiten einen großen Kampf vor sich. Vor allem ist die Kindersterblichkeit erschreckend hoch. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist nur etwas höher als in Indien. Das tropische Klima macht vor allem dem Arbeiter zu schaffen. Der Staat widmet heute dem Ausbau des Gesundheitswesens, das bis vor kurzem maßgebend von den Missionen getragen wurde, große Aufmerksamkeit.

Der afrikanische Unternehmer ist unsozialer als sein europäischer Gegenspieler. Der Arbeiter muß oft Abgaben an seine Vorgesetzten zahlen. Das Einkommensverhältnis zwischen den Arbeitern und den oberen Beamten ist 1:25.

Dennoch bekommt man beim Besuch des Landes den Eindruck, daß rasche Fortschritte gemacht werden. Den Kritikern genügt das eingeschlagene Tempo nicht, das vor allem durch den feudalistischen Norden gebremst wird. Die Motorisierung des Landes ist sehr weit fortgeschritten. Es gibt wegen dieser scharfen Straßenkonkurrenz sogar eine Eisenbahnkrise. Im Schulbau macht man jetzt auch große Anstrengungen. Das Land hofft auf größere amerikanische und deutsche Investitionen.

Die Gewerkschaften

Die ersten Gewerkschaften wurden 1940 von den Eisenbahnern registriert. Die Eisenbahner beherrschen auch heute den Trades Union Congress (Nigeria), im folgenden TUC(N) genannt. Es gibt neun Eisenbahnergewerkschaften, die, in einer Föderation zusammengefügt, ziemlich geschlossen auftreten. Am besten organisiert ist die Lehrer-gewerkschaft mit etwa 50 000 Mitgliedern, die Leitung des Verbandes ist aber konservativ und lehnt es ab, mit der übrigen Arbeitnehmerschaft in einer Front zu marschieren. Einen sehr großen Einfluß haben die Gewerkschaften der öffentlichen Verwaltung. Diese gehören zum größten Teil dem TUC(N) an. Wichtig sind dann noch die Bergarbeitergewerkschaften (die kürzlich — wegen einer Absatzkrise — einen Marsch auf Enugu mit 6000 Teilnehmern veranstaltet haben, der äußerst diszipliniert verlief), die Gewerkschaft der Elektrizitätsarbeiter, die Postgewerkschaften und eine große Gewerkschaft, die jetzt erst wieder aufgebaut wird: die Gewerkschaft der United Africa Company, des beherrschenden Unternehmens in Nigeria. Es gibt ferner zahlreiche kleine

lokale Betriebsgewerkschaften, ja Abteilungsgewerkschaften. Frauen sind in einer weiteren guten nationalen Gewerkschaft vertreten, der Nigerian Nurses Association (Gesundheitswesen).

Die Gewerkschaften sind nach englischem Vorbild aufgebaut. Der Generalsekretär beherrscht die Organisation. Zumeist stammt er nicht aus der Branche, die er vertritt. Im Gegenteil, er ist oft bei drei bis vier Gewerkschaften beschäftigt. Die Beitragseingänge sind gering und unregelmäßig. Deshalb verlieren die Gewerkschaften immer wieder ihre besten Leute. Der öffentliche Dienst lockt, wo etwa 25 vH der Stellen mangels qualifizierter Kräfte nicht besetzt werden können. Viele Hausgewerkschaften stehen unter dem Einfluß der Unternehmer. Die Verwaltung der Gewerkschaften ist noch mangelhaft und ihre materielle Ausstattung sehr kümmerlich. Es gibt keine einzige Gewerkschaftszeitung. Innerhalb der Gewerkschaften besteht unter anderem aus diesem Grunde ein schlechter Kontakt zwischen Mitgliedschaft und Führung. Es gibt andauernde Fraktionskämpfe um die Führung der Organisationen. Der Zustand der Arbeiterbewegung in Nigeria kann in vieler Beziehung mit dem Stand der deutschen Arbeiterorganisationen im Vormärz verglichen werden.

Allerdings darf man aus dem Vorhergesagten nicht schließen, daß die Gewerkschaften vollkommen hilflos und untauglich sind. Zunächst einmal muß noch gesagt werden, daß der afrikanische Arbeiter nicht die gleichen Ansprüche an seine Gewerkschaft stellt wie in den westlichen Industrieländern. Er erwartet von seiner Gewerkschaft höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen und Rechtsschutz. Alles andere erwartet er von seiner Familie oder seinem Stamm. Er hat also, zumindest in Nigeria, nicht das Gefühl, daß sein ganzes Schicksal von der Gewerkschaft entscheidend gestaltet wird. Der Arbeitnehmer ist durchaus gewerkschaftsbewußt, und wenn er auch schlecht zu einer regelmäßigen Beitragszahlung zu bewegen ist, so folgt er doch dem Rufe der Gewerkschaft bei einer Aktion. Die Zeitungen beschäftigen sich täglich und ausführlich mit den Gewerkschaften, weil diese im *modernen* Wirtschaftsleben von Nigeria eine entscheidende Rolle spielen.

Meine Aufgabe

Am 17. November 1959 erteilte mir der Generaldirektor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf den Auftrag, für drei oder vier Monate nach Nigeria zu gehen, um die Zentralregierung von Nigeria auf dem Gebiet der Arbeiterbildung zu beraten. Dieses Projekt wurde von der Industrial Workers Division des Internationalen Arbeitsamtes wie folgt näher beschrieben: „Es soll die Gewerkschaftsbewegung von Nigeria in der Planung und Durchführung eines Bildungsprogrammes beraten werden. Dazu gehört die Herstellung und Verbreitung von geeignetem Unterrichtsmaterial und die Durchführung einer besonderen Ausbildung für Nigierier, die geeignet sind, nach der Abreise des Experten das Bildungswesen der Gewerkschaften selbständig weiterzuführen.“

Der Bundesvorstand des DGB erteilte mir die Genehmigung zur Übernahme des Auftrages. Am 25. November 1959 reiste ich zunächst nach Genf, wo ich mit meinem Auftrag näher vertraut gemacht wurde. *Lagos*, die Hauptstadt von Nigeria, erreichte ich am 29. November 1959.

Beginn der Arbeit

Auf dem Flugplatz Ikeja bei Lagos wurde ich von dem Generalsekretär des TUC(N), *Lawrence L. Borha*, und von einem höheren Beamten des Arbeitsministeriums empfangen. Meine Ankunft war in der Tagespresse angekündigt worden. Schon am gleichen Abend brachte mich Borha mit einer Reihe von führenden Gewerkschaftern zusammen,

GEWERKSCHAFTLICHE BILDUNGSARBEIT IN NIGERIA

und bis zu meiner Abreise bestanden zwischen dieser Gruppe und mir außerordentlich herzliche Beziehungen.

Wegen eines großen Arbeitskonfliktes bei den Eisenbahnen und wegen des Wahlkampfes konnte ich jedoch erst am 20. Dezember 1959 dem Working Committee des TUC(N) vorgestellt werden. Ich fand eine recht herzliche Begrüßung und erhielt Gelegenheit, mein vorläufiges Programm darzulegen. Der Ausschuß billigte die von mir entworfene Generallinie und meine ersten Empfehlungen. Man brachte seine Freude zum Ausdruck, daß das IAA einen Gewerkschafter mit dieser Mission betraut hatte. Meine erste Anregung an den TUC(N) war, einen Bildungsausschuß zu gründen. Ich schlug auch vor, alle ehemaligen acht Schüler der ICFTU African Workers School in Kampala (Uganda), die aus Nigeria stammten, in den Ausschuß aufzunehmen. Ich hatte nämlich erfahren, daß dieser aktive Kreis seit langem die Gewerkschaftsführung bedrängte, ein eigenes Bildungsprogramm zu starten. Das Working Committee des TUC(N) nahm in seiner Sitzung vom 30. Dezember 1959 auch alle meine Vorschläge an. Über meine eigene Stellung im Ausschuß sagte der Beschluß: „Kollege Tulatz wird an allen Sitzungen des Ausschusses teilnehmen und mithelfen, seine Geschäfte zu führen.“

Die Auswahl der leitenden Funktionäre für den Bildungsausschuß war sehr glücklich. Der Vorsitzende, *N. A. Cole*, ist einer der anerkanntesten, fähigsten und ältesten Gewerkschaftsführer des Landes. Er hat selbst schon einmal den Lehrerberuf ausgeübt, war Präsident einer der Vorläuferorganisationen des TUC(N) und leitet als Generalsekretär eine der besten Gewerkschaften im Lande, die Nigerian Nurses Association (Gewerkschaft Gesundheitswesen). Cole ist ein zuverlässiger und fleißiger Mann, und ihm gebührt afrikanischerseits das Hauptverdienst, wenn ich schließlich meine Vorhaben in Nigeria realisieren konnte.

Der Sekretär des Ausschusses, *N. A. Oti*, ist mit seinen 32 Jahren einer der besten Gewerkschaftsfunktionäre Nigerias. Er gehört zu einer Eisenbahngewerkschaft und ist nur nebenamtlich als Assistent des Generalsekretärs *L. L. Borha* tätig. Oti ist weitgereist und in seiner Familie gibt es Senatoren, Abgeordnete und Diplomaten. Vor allem ist Oti ein mutiger Mann. Auf einer IBFG-feindlichen Gewerkschaftskonferenz in Accra (Ghana) nahm er 1959 allein mit dem Kollegen *Ijeh* aus Ibadan Stellung gegen die Mehrheit und wurde deshalb aus der Konferenz verwiesen. Auch bei der großen Eisenbahnerdemonstration spielte er eine führende Rolle.

Der Bildungsausschuß konzentrierte sich zunächst auf zwei Aufgaben: a) Vorbereitung eines Sechswochenlehrgangs in Lagos und b) Vorbereitung eines einwöchigen Internatslehrgangs für Dozenten. Bei beiden Lehrgängen legte ich den Hauptwert darauf, die afrikanischen Kollegen möglichst weitgehend an den Vorbereitungsarbeiten zu beteiligen.

Erst nach zweimonatigen Vorarbeiten konnten wir mit dem Kursusprogramm beginnen. Am 9. Februar 1960 fand im neuen Gewerkschaftsheim — es war die erste öffentliche Veranstaltung in den neuen Räumen — eine Eröffnungsfeier statt. Im Mittelpunkt stand eine Ansprache des Arbeitsministers *J. M. Johnson*, der dem Gewerkschaftsbund zu seinem Bildungsvorhaben gratulierte und auch mir Dankesworte widmete. Die zweite Rede hatte ich zu halten. Das Presseecho war sehr erfreulich. Die größte Zeitung Nigerias, die *Daily Times* mit einer Auflage von über 100 000 Exemplaren, widmete dem Ereignis sogar einen Leitartikel. Der nationale Rundfunk brachte eine längere Meldung.

Am nächsten Tage fand der erste Lehrgangsabend in den Räumen eines Arbeitsamtes statt. Der Lehrgang erstreckte sich auf zwölf Abende und sollte der erste Kursus einer ständigen Einrichtung, der *Lagos Workers School*, sein. Ich wurde zum Principal

(Leiter) der Schule bestellt. Am Eröffnungstage wurde ich auch vom Zeitfunk der Rundfunkgesellschaft interviewt.

Die Schüler waren fast ausschließlich örtliche Funktionäre oder aktive Gewerkschaftsmitglieder. Wir hatten nur 30 Teilnehmer zugelassen, die auch immer regelmäßig und pünktlich erschienen. Es bedeutete eine große Leistung für die Schüler, nach einem Arbeitstag unter tropischen Bedingungen zweimal in der Woche den Lehrgang zu besuchen. Viele von ihnen hatten weite Anmarschwege. Selbst die Gutsituierten unter ihnen konnten sich in der Regel nur zwei ordentliche Mahlzeiten am Tage leisten. Während des Fastenmonats Ramadan (März) erschienen auch die mohammedanischen Kollegen regelmäßig, obwohl sie seit Sonnenaufgang weder etwas getrunken noch etwas gegessen hatten. Die Schüler waren sehr ordentlich, aufmerksam und diskutier- und fragelustig.

Die Themen entsprachen etwa dem Lehrstoff eines Bundesschullehrgangs für Gewerkschaftslehre I. Fast jedes Thema wurde von mir und einem afrikanischen Kollegen gemeinsam behandelt. Es erwies sich, daß der Gewerkschaftsbund von Nigeria in Lagos über eine Reihe von Kollegen verfügt, die durchaus in der Lage sind, Grundlagenunterricht zu erteilen. In das Programm eingestreut waren amerikanische Gewerkschaftsfilme und IBFG-Filme. Ich zeigte auch einen deutschen Film über die Stahlerzeugung, der großen Anklang fand. Der Film ist in Afrika ein sehr geeignetes Unterrichtsmittel, und es gibt kaum ein dankbareres Filmpublikum als die Westafrikaner.

Zahlreiche neugierige Gäste wohnten dem Unterricht bei. Sie alle gingen wieder begeistert aus der Klasse.

Während der Laufdauer des Sechswochenlehrgangs kam auch der *Dozentenlehrgang* zustande. Am 20. Februar 1960 versammelten wir uns mit zehn Lehrgangsteilnehmern aus ganz Nigeria im Hotel Wayfarer in Lagos. Die Teilnehmer waren fast alle hauptamtlich bei den Gewerkschaften tätig und hatten schon einen Kursus in Kampala besucht. Diese Gruppe war sehr intelligent und fleißig. An manchen Tagen arbeiteten wir zwölf Stunden.

Ich betrieb wenig Theorie, sondern streute methodische Bemerkungen in das allgemeine Unterrichtsgespräch ein. Jeder Lehrgangsteilnehmer hatte zwei Referate zu übernehmen, die jeweils teilweise auf ein Tonband aufgenommen wurden. Jedes Referat wurde in zweifacher Hinsicht kritisch von allen unter die Lupe genommen. Zunächst beschäftigte man sich mit der Darstellungsweise und dann wurde der sachliche Inhalt des Referats besprochen. Die Themenstellung war so, daß zugleich der Stoff eines Lehrgangs für Gewerkschaftslehre II (Bundesschulprogramm des DGB) bewältigt werden konnte. Wir hatten auch zwei Abendveranstaltungen in Form von Tischgesprächen. Einmal kam Direktor *J. B. Orizet* vom IAO-Zweigbüro Lagos, der über die Arbeit seiner Organisation in Afrika berichtete. Der andere Gastreferent war der amerikanische Konsul *Herbert S. Weast*, der über die gegenwärtige Lage in der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung sprach. Wir hatten für den Lehrgang sehr viel Unterrichtsmaterial gesammelt, das jetzt den Grundstock der ersten Gewerkschaftsbibliothek Nigerias bilden soll.

Auch dieser Lehrgang wurde von der Öffentlichkeit stark beachtet.

Die Arbeit in den Regionen

Der zentrale Bildungsausschuß des TUC(N) folgte auch meiner Anregung, in den Regionen Bildungsausschüsse zu gründen. Man wählte die Form von Unterausschüssen, die mit dem Hauptausschuß organisch verbunden sind. Zu diesem Zweck begab ich mich während der letzten sechs Wochen meines Aufenthaltes in Nigeria auf Reisen. Ich reiste nicht nur in die drei Hauptstädte Kaduna, Ibadan und Enugu, sondern besuchte auch

andere Zentren, wie Port Harcourt und Benin City. *N. A. Cole*, der Ausschußvorsitzende, begleitete mich auf fast allen Reisen und spannte mich auch, in zwei Tageskurse seiner Gewerkschaft ein.

Überall wurden wir herzlich empfangen. An keinem Ort versäumte man es, einen Empfang zu veranstalten und das obligatorische Gruppenbild aufzunehmen. Die Diskussionen mit den drei Regionalausschüssen waren äußerst fruchtbar und anregend. In Benin City sprach ich vor den Funktionären des gewerkschaftlichen Ortskartells. In Kaduna hatte ich die größte Funktionärversammlung von allen Regionen. Auf Wunsch der Versammelten veranstaltete ich am nächsten Tage in den Räumen des Arbeitsministeriums eine gewerkschaftliche Beratungsstunde. Es kamen geschlossene Gewerkschaftsdelegationen, die meinen Rat in praktischen Gewerkschaftsfragen, wie z. B. Beitragseinzug, Verhandlungstaktik usw. erbaten.

Es muß bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß die örtlichen Labour-Officers, die Beauftragten der Arbeitsministerien, immer sehr zuvorkommend und hilfsbereit waren. Sie waren teils Afrikaner, teils Europäer. In jeder Region wurde ich auch dem Arbeitsminister, zumindest aber dem Staatssekretär vorgestellt.

Die Lehrgänge der Gewerkschaft Gesundheitswesen (Nigerian Nurses Association) waren für mich auch sehr aufschlußreich. Ich sprach jeweils über die beiden Themen „Funktionen der Gewerkschaft“ und „Der Krankenpflegeberuf in Deutschland“. Auch hier traf ich wieder sehr lerneifrige männliche und weibliche Kurssteilnehmer an. Es waren Krankenschwestern darunter, die unmittelbar vom Nachtdienst in den ganz-tägigen Kursus kamen. Bei dieser Gelegenheit traf ich auch die ersten weiblichen Ortsverwaltungsvorsitzenden dieser Gewerkschaft.

Sonstige Tätigkeit

ich habe schon angedeutet, daß die afrikanischen Kollegen, nachdem sie erst einmal Vertrauen zu mir gewonnen hatten, mich auch anderweitig konsultierten oder beschäftigten. Ich stellte für sie im Lande viele neue Verbindungen, vor allem mit internationalen Einrichtungen, her.

Ich nahm an einer Reihe von Gewerkschaftsveranstaltungen in Lagos und Ibadan teil. Auch viele kulturelle Veranstaltungen besuchte ich. Durch einen afrikanischen Gewerkschaftssekretär kam ich auch mit einer Reihe von deutschen Arbeitnehmern, vor allem aus der Autobranche, zusammen, die mit mir ihre Probleme besprachen. Parlamentsbesuch, Betriebsbesichtigungen und offizielle Empfänge verschiedener Einrichtungen gaben mir Gelegenheit, mein Bild von Nigeria zu vertiefen.

Die Abschiedsfeier für mich gestaltete der TUC(N) zu einer großen öffentlichen Demonstration. Den Lehrgangsteilnehmern wurden gedruckte Teilnahmeurkunden überreicht. Vertreter des Amtes des Ministerpräsidenten, des Arbeitsministeriums, der IAO und des amerikanischen Generalkonsulates wohnten der Feier bei. Die gesamte Gewerkschaftsführung war anwesend. Am Ende sang alles begeistert Arbeiterlieder. Am nächsten Tag wurde ich noch einmal vom nigerischen Rundfunk interviewt und am Flughafen gaben mir zahlreiche Gewerkschaftsführer den Abschied.

Empfehlungen

In meinem offiziellen Missionsbericht an das Internationale Arbeitsamt in Genf habe ich einige Empfehlungen formuliert, die sich an die Gewerkschaftsbewegung von Nigeria richten. Ich habe in diesem Zusammenhang empfohlen, die Arbeit des zentralen Bildungsausschusses fortzusetzen und bald den Kontakt mit den regionalen Unterausschüssen aufzunehmen. Des weiteren: Fortsetzung der Kurse der Lagos Workers School, Aufbau

HERBERT A.TULATZ

der Gewerkschaftsbibliothek und Einrichtung von drei regionalen Gewerkschaftsbibliotheken, Ausbildung einiger Gewerkschaftskollegen als Bibliothekare, Einschaltung einer Korrespondenzschule in die Bildungsarbeit, Schaffung einer hauptamtlichen Stelle im Trades Union Congress (Nigeria) für die Bildungs- und Organisationsabteilung, Ernennung von Bildungssekretären bei den größeren Gewerkschaften.

Die übrigen Empfehlungen betreffen die IAO, den IBFG, aber auch den Deutschen Gewerkschaftsbund. Vor allem empfahl ich dem Bundesvorstand, nach der Unabhängigkeitsfeier vom 1. Oktober 1960 etwa zehn Gewerkschafter aus Nigeria nach Deutschland einzuladen, um unsere gewerkschaftlichen Bildungseinrichtungen zu studieren. Es sollten neben zwei oder drei führenden Funktionären vor allem die Kollegen eingeladen werden, die mit mir gearbeitet haben und von denen ich weiß, daß sie imstande sind, die Bildungsarbeit des TUC(N) weiterzuführen.

Für mich selbst war diese viermonatige Tätigkeit in Nigeria eine ungeheure Bereicherung meines Wissens und eine große Erweiterung meines Gesichtskreises. Vor allem hatte ich das beglückende Erlebnis einer wahrhaften Solidarität zwischen freien Gewerkschaftern verschiedener Rassen.